

Zehn Vorträge von Dr. Rudolf Steiner.

---

IV.

Karlsruhe, am 8. Oktober 1911.

Wenn sie sich erinnern, womit wir gestern unsere Betrachtung geschlossen haben, so können sie das Resultat dieser Betrachtung vielleicht in die Worte zusammenfassen: von den Ereignissen in Palästina, von dem Mysterium in Golgatha an bis zum Anbruch derjenigen Epoche, die ja genügend charakterisiert worden ist, und an deren Hingangstor wir gewissermassen in unserem Zeitalter stehen, war das Christus-Ereignis ein solches, dass der Mensch auf verschiedenen Wegen, exoterisch, zu einer Art des Erlebens des Christus-Impulses kommen konnte, - einem Erleben vor der eigentlichen Initiation. wir haben gesagt, der eine dieser exoterischen Wege sei der durch die Evangelien, durch das neue Testament. Denn wir können ja aus alle dem, was gesagt worden ist, entnehmen, dass der Inhalt der Evangelien, wenn wir ihn in entsprechender Weise aufnehmen in unsere Seele und auf uns wirken lassen, tatsächlich ein inneres Erlebenis zutage fördert für jeden Einzelnen und dieses innere Erlebenis kann eben als das Christus-Erlebenis bezeichnet werden. wir haben dann gesagt, dass der andere Weg für den Exoteriker der war, einzugehen auf das, was der Esoteriker, der in gewissem Sinne Initiiert aus den geistigen Welten verkünden konnte, so dass auch der noch vor der Pforte der Einweihung Stehende - nicht durch das Überlieferte Evangelium, sondern durch die fortdauernden Offenbarungen aus den geistigen Welten, zu dem Christus-Ereignis kommen konnte. Dann haben wir gestern den dritten Weg genannt, den der innerlichen Gemütsvertiefung, und haben darauf hingewiesen, dass dieser Weg in unserer Seele ausgehen muss von den Empfindungen

wie der Mensch, wenn er in seinem Innern nur den göttlichen Funken empfindet, zu Stolz und Hochmut getrieben werden kann, und wie er auf der anderen Seite, wenn er sich des Zusammenhanges mit dem Gotte nicht bewusst wird, dadurch zur Verzweiflung getrieben werden kann; und wir haben dann gesehen, wie in der Tat das Wanken zwischen der Verzweiflung auf der einen Seite, und Stolz und Hochmut auf der anderen Seite, seit den Ereignissen in Palästina im Hinblick darauf das Christus-Ereignis in uns geboren werden lässt. Darauf ist auch hingewiesen worden, wie das alles in den nächsten drei Jahrtausenden von dem Beginn unseres Zeitalters an für die Menschheitsentwicklung anders werden wird. Und wir haben auf das bedeutsame Ereignis, das ein Nachfolger des Mysteriums von Golgatha ist, hingewiesen, das aber nur in den übersinnlichen Welten zu schauen sein wird. Wir haben aber auch darauf hingewiesen, dass die Fähigkeiten der Menschen erhöht werden, und dass eine genügend grosse Anzahl von Menschen - von unserm Zeitalter angefangen - heranwachsen wird, um den Christus zu schauen, so dass dasjenige, was als "Glaube" bisher in berechtigter Weise in der Welt existiert hat, abgelöst werden wird von dem, was man das "Schauen des Christus" nennen kann.

Nun wird es unsere Aufgabe sein, im Verlaufe der Vorträge weiter zu charakterisieren, wie aus der gewöhnlichen Art des Christus-Erlebnisses - als einem Gemüts-Erlebnis - sich ganz sachgemäss der Weg eröffnet zu dem, was man die christliche Initiation, die christliche Einweihung nennen kann. Wir werden nun in den nächsten Tagen genauer zu sprechen haben von der Ausgestaltung der christlichen Einweihung, wie wir auch die Aufgabe haben werden, die Natur des Christus-Ereignisses näher zu charakterisieren. Es soll uns also ein Bild der christlichen Einweihung, wie des Christus-Ereignisses von der Johannes-Taufe bis zur Vollbringung des Mysteriums von Golgatha, in diesen Tagen vor die Seele

treten.

Wenn sie das Resümee der bisherigen Betrachtungen ins Auge fassen kann Ihnen die Frage entstehen - und sie ist ganz berechtigt: Wie steht es denn nun eigentlich mit dem Verhältnis des äusseren Christentums, der christlichen Entwicklung, wie sie in der Weltgeschichte zutage tritt, zu dem Christus-Ereignis selber? Jedem Menschen, der mit seinem Bewusstsein in der Gegenwart steht, der nicht irgendwelche besonderen Gefühlserlebnisse mystischer Art durchgemacht hat oder vielleicht die Anfangsstadien der Esoterik hinter sich hat, muss es ja merkwürdig erscheinen, dass eine ganz bestimmte Art seelischen Erlebens bei jedem Menschen so abhängig sein soll von einer historischen Tatsache, von den Ereignissen in Palästina auf Golgatha, und dass vorher für diese Seele der Menschen etwas nicht möglich war, was nachher durch diese Ereignisse möglich geworden sein soll, nämlich das innere Christus-Erlebnis.

Von dieser Tatsache hatten die Anführer der ersten Christen und auch die ersten Christen selbst ein sehr deutliches Bewusstsein, und es wird zur Vorbereitung der ersten Tage ganz gut sein, wenn wir heute auch ein wenig darauf hinweisen, wie es ausgesehen hat in den Gemütern der ersten Christen.

Man könnte sehr leicht glauben - was ja später immer mehr und mehr zu einer Art orthodoxer, sehr einseitiger Anschauung geworden ist dass die Menschen der vorchristlichen Zeit radikal verschieden waren von denen der nachchristlichen Zeit. Dass diese Anschauung eine einseitige ist, können sie schon aus den Worten des Augustinus entnehmen: "Was man gegenwärtig die christliche Religion nennt, bestand schon bei den Alten und fehlte nicht in den Anfängen des Menschengeschlechtes; und als Christus im Fleische erschien, erhielt die wahre Religion, die schon vorher vorhanden war, den Namen der christlichen". Man war sich also zur Zeit des Augustinus wohl dessen bewusst, dass nicht ein solcher radikaler Unter-

schied zwischen den vorchristlichen und den nachchristlichen besteht, wie Orthodoxie und Zelotismus es annehmen. Auch Justinus der Märtyrer hat eine ganz merkwürdige Ausführung in seinen Schriften. Justinus, der ja von der Kirche anerkannt ist als Märtyrer und Kirchenvater, er ergeht sich über das Verhältnis des Sokrates und des Plato zu dem Christus. Justinus sieht wirklich noch in einer gewissen Reinheit das in dem Christus, was wir gestern dargestellt haben in dem Verhältnis des Christus zu dem Jesus von Nazareth und er führt auch seine Idee von der Christus-Wesenheit demgemäss aus. Er sagt im Sinne seiner Zeit, was wir ja auch heute noch mit denselben Worten wiederholen können: Der Christus oder Logos war in dem Menschen Jesus von Nazareth verkörpert. Nun fragt er sich: Ja, war der Logos in den ausgezeichneten Persönlichkeiten der vorchristlichen Zeit nicht vorhanden? war der Mensch in der vorchristlichen Zeit dem Logos ganz fremd? Diese Frage beantwortet Justinus der Märtyrer mit "Nein". Das ist keineswegs so, meint er: Sokrates und Plato waren auch Menschen, in denen der Logos gelebt hat. Nur haben sie ihn nicht ganz besessen; und durch das Christus-Ereignis ist es möglich geworden, dass der Mensch den Logos ganz in sich erlebt, in seiner ursprünglichen vollendeten Gestalt.

Aus einer solchen Stelle einer durchaus als Kirchenvater anerkannten Persönlichkeit entnehmen wir erstens, dass die ersten Christen bekannt waren mit dem, was "immer da war", wie Augustinus sagt, und was nur in einer erhöhteren Gestalt durch das Mysterium von Golgatha in die Erdenentwicklung eingezogen ist. Das andere ist eine Antwort aus den ersten christlichen Jahrhunderten auf die Frage, die wir selbst heute aufwerfen mussten. Auch die Menschen, die noch nahe standen dem Ereignisse von Golgatha wie Justinus der Märtyrer, die auch noch viel mehr wussten über die Natur jener Menschen, die nur wenige Jahrhunderte von Ihnen entfernt waren wie Plato und Sokrates, solche Menschen dachten in der damaligen Zeit

554

wenn auch ein ausgezeichnete Mensch wie Sokrates gelebt hat, so hat er trotzdem er den Logos in sich erlebte - ihn doch nicht ganz in sich erleben können, nicht vollständig in seiner intensivsten Gestalt. Und das ist wichtig. Das ist sozusagen ein Zeugnis aus der früheren Zeit dafür, wie man empfunden hat, dass wirklich - sehen wir selbst ab von dem Ereignis von Golgatha - zwischen den vorchristlichen und den nachchristlich Jahrhunderten etwas liegt, wodurch sich die vorchristlichen Menschen von den nachchristlichen unterscheiden. Und es ist auch gewissermassen - andere Dinge würden uns zahlreiche Beweise dafür liefern können - im Bewusstsein der früheren Jahrhunderte historisch nachzuweisen, dass man sich sagt: Die menschliche Natur hat sich eben verändert, hat eine andere Beschaffenheit angezogen. Es war einfach so, dass, wenn man im dritten nachchristlichen Jahrhundert lebte und man zurückblickte auf die Menschen des dritten Jahrhunderts der vorchristlichen Zeit, man sich sagen konnte: Wenn sie noch so tief in ihrer Art in die Geheimnisse des Daseins eindringen konnte - was in den vorchristlichen Menschen vorgehen kann, das konnte in ihnen nicht vorgehen! Was also Johannes der Täufer sagte: "Ändert eure Anschauung von der Welt, eure Auffassung von der Welt, denn die Zeiten sind andere geworden!" und was die Geheimwissenschaft bestätigt, das ist auch in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten stark und intensiv vorhanden gewesen. Das müssen wir ganz besonders deutlich fassen, dass, wenn man die Menschheitsentwicklung verstehen will, man ablassen muss von der ganz falschen Meinung, dass der Mensch immer so gewesen ist, wie er heute ist. Denn abgesehen davon, dass man keinen Sinn damit in Bezug auf die Reinkarnation verbinden könnte, muss man doch sich sagen aus allem, was uns überliefert ist, und was uns die Geheimwissenschaft zeigt, dass die Menschen der früheren Zeiten das, was heute nur im Unterbewusstsein ist, nämlich ein gewisses Hellsehen, wirklich besessen haben; dass sie dann von dieser Höhe des Hellsehens herabgestiegen sind, und dass der tiefste Punkt in

einzelnen Individualität; da ist der Blick gerichtet auf diese einzelne Individualität. - Das ist der grosse Unterschied im Wege: ob man die Sache von innen ansieht, wie im Buddhismus, oder von aussen, wie Lessing, der die ganze Menschheitsentwicklung überblickt. Ueberall kommt dasselbe heraus; aber der Weg ist ein ganz anderer gewesen im Abendlande. Während sich der Buddhist beschränkt auf eine Angelegenheit der einzelnen individuellen Seele, ist der Blick des abendländischen Menschen gerichtet auf die Angelegenheit der ganzen Menschheit; der abendländische Mensch fühlt sich mit allen Menschen verbunden als einem einheitlichen Organismus.

Was hat denn dem abendländischen Menschen diese Notwendigkeit beigebracht - nicht nur an den einzelnen Menschen zu denken, sondern bei den wichtigsten Angelegenheiten immer im Auge zu haben, dass man es mit den Angelegenheiten der gesamten Menschheit zu tun hat ?

Diese Notwendigkeit ist in ihm dadurch entstanden, dass er in seine Gemütssphäre, in seine Gefühlswelt aufgenommen hat die Worte des Christus Jesus von der menschlichen Verbrüderung über alle Nationalitäten, über alle Rassencharaktere hinweg, von der gesamten Menschheit als einem grossen Organismus. Deshalb ist es interessant anzusehen, wie auch bei der zweiten Persönlichkeit, von der ich sprach, bei Drossbach, das Denken - allerdings noch unvollkommen, weil die naturwissenschaftlichen Ideen der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts noch nicht die entsprechenden Gedankenformen hervorgebracht hatten - nicht den buddhistischen Pfad nimmt, sondern einen universell kosmischen. Von naturwissenschaftlichen Gedanken geht Drossbach aus und betrachtet die Seele im Kosmischen. Und er kann sie sich nicht anders denken, als dass sich der Same durch die äussere Form hindurchzieht, daher auch wiedererscheint in anderen äusseren Formen - und deshalb reinkarniert erscheint. Phantastisch taucht dieser Gedanke bei Drossbach auf, indem er meint, dass